

**Zeitschrift:** Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut

**Band:** 1 (1960)

**Heft:** 3

**Rubrik:** Mitteilungen

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Forderungen der Afrikaner

# SÜDAMERIKA IST GEFÄHRDET

## Tendenzen zum Afrikanischen Isolationismus Vor allem aber: Afrika gehört den Afrikanern

Vom 25. zum 31. Januar fand der 2. Afrikanische Völkerkongress in Tunis statt. Der erste hatte 13 Monate früher in Ghana stattgefunden. Leitende Politiker und Gewerkschafter nahmen an der Tagung teil, deren Status nicht festgelegt ist, am ehesten als beratendes Initiativkomitee einflussreicher Afrikaner umschrieben werden kann.

Zahlreiche Beobachter aus den Volksdemokratien, auch aus Jugoslawien, Sowjetrussland und Rotchina waren zugegen. Der kommunistische Weltjugendbund sandte seinen sudanesischen Sekretär; auch westliche Organisationen schickten Beobachter, so die sozialistische Jugendinternationale, die «World Assembly of Youth», London.

Die praktischen Vorschläge umfassten folgende Punkte:

Diplomatische Beziehungen unter allen afrikanischen Staaten; Schaffung direkter Postverbindungen und Transporte, um den Umweg über ehemalige Kolonialmächte zu vermeiden; ein gemeinsamer afrikanischer Markt, um der Ausbeutung durch Aussenstehende zu begegnen; Schaffung einer afrikanischen Bank zur Verteilung der Hilfe aus den entwickelten Ländern; Abschluss einer Charta der afrikanischen Völker; Gründung eines afrikanischen Entwicklungs-Instituts.

Ein Boykottbeschluss gegen Südafrika war einstimmig (siehe auch S. 4), ebenso eine vorläufig eher demonstrative Resolution für die Aufstellung einer afrikanischen Brigade zur Hilfe an die algerische FLN.

Die Vertreter der ehemals französischen Gebiete vertraten ei-

## SPARHEFT ALS LOS

Seit drei Jahren kennen die Oststaaten ein neues Sparsystem: Das Prämiensparen. Die Sparhefte sind gleichzeitig Lose. Mehrmals jährlich werden an der Ziehung den Gewinnern Preise in Form von Konsumgütern, die im Handel schwer erhältlich sind, ausgeteilt. Polen meldet Einlagen von total 12 Millionen Zloty, davon 3,7 Millionen 1959. Ueber 300 Autos und 780 Motorräder wurden als Preise verteilt.

Ungarn meldet Zunahme der Sparhefte von 1 200 000 auf 1 500 000.

Die Spareinlagen sind nicht ohne weiteres und nicht beliebig hoch abzuheben. Ob dabei das Horten grösserer Summen — im unverlässigen Konsumgütermarkt des Ostens eine Notwendigkeit — vermindert wurde, ist nicht bekannt, da zuverlässige Angaben fehlen.

nen isolationistisch afrikanischen Kurs, Gründung all-afrikanischer Organisationen mit Austritt der Afrikaner aus bestehenden internationalen Organisationen. Sie scheiterten am Widerstand der vormalen englischen Afrikaner und der Mittelmeerstaaten, die vom Mutterland von jeher besser unterstützt wurden. Die linksextremen Delegierten waren allgemein für die Schaffung grosser all-afrikanischer Organisationen.

Einig waren sie jedesmal, wenn es um die Ausschaltung der ehemaligen Kolonialmächte im zukünftigen Afrika ging.

Witz des Kongresses: Der Vertreter Guineas stolperte in einer pathetischen Rede und rief: «Nous voulons lutter pour les Etats-Unis d'Amérique!» Nur wenige Zuhörer fanden das lustig, selbst nachdem er sich mit «d'Afrique!» korrigiert hatte.

## Die wirtschaftliche Einkreisung der USA auf Amerikas eigenem Kontinent beginnt

Der sowjetische Vizeministerpräsident Mikoyan reiste letzte Woche mit einer Delegation von über 50 Personen nach Kuba, offiziell zur Eröffnung einer sowjetischen Industriemesse, inoffiziell, um sowjetische Hilfe für das bankrotte Regime Castro zu besprechen. Ueber Kuba hinaus ist seine Reise für ganz Lateinamerika bedeutsam. Nachdem die Satelliten schon letztes Jahr den unzufriedenen Südnachbarn der USA intensiv bearbeiteten, erscheint der grosse Mann des sowjetischen Aussenhandels jetzt persönlich, nach Mexiko auch in Kuba.

Seit dem 10. Januar ist das neue sowjetische Handels- und Zahlungsabkommen mit Brasilien in Kraft.

Vom 10. bis zum 20. Januar klärte eine chilenische Delegation mit dem Präsidenten des Industrie- und Handelsverban-

des von Chile in der UdSSR die Warenliste für einen kommenden Vertrag ab: Aus Chile Kupfer, Jod, Wolle, Kunstseide. Aus der UdSSR Erdölprodukte und -einrichtungen, Kunstdünger, Asbest, Anlagen für Kupfer-, Zellulose- und Papierindustrie. Darauf begab sich die chilenische Delegation nach Warschau, dann nach Prag und Budapest, um dort weitere Handelsmöglichkeiten abzuklären.

Auch die chilenische Delegation wurde in Moskau von Mikoyan empfangen, der nicht Handelsminister ist, jedoch offensichtlich Südamerikaspezialist wird, nachdem er letztes Jahr schon Mexiko besuchte (siehe Curriculum S. 2).

Mikoyans Besuch in Mexiko 1959 war kein grosser Erfolg gewesen. Er war höflich, ohne Begeisterung begrüßt worden. In Kanada hatte er unterwegs ein Interview gegeben, das kühl aufgenommen wurde.

Nach diesem ersten Versuch war Mikoyan in Moskau geblieben; Castros Bankrottpolitik gibt ihm jetzt Gelegenheit, neu in Lateinamerika aufzutauuchen.

Daneben war die Sowjetunion auf den übrigen Fronten aktiv: Am 16. Januar wurde ein Handelsabkommen mit Tunesien unterzeichnet. In Afghanistan bauen sowjetische Ingenieure einen Bewässerungskanal für 25 800 ha Land. In Irak wird ihnen der Ausbau der Schifffahrt aus den historischen Flüssen Tigris und Euphrat anvertraut werden.

## MOSKAUS TAKTIK 1960 UNVERÄNDERT

### Leih- und Pachtdiskussion wie im kalten Krieg mit grundlosen Gegenforderungen verbunden

Während sich in Osteuropa stimmungsmässige Vorbereitungen zum Gipfeltreffen abzeichneten (siehe S. 1), bezogen die Sowjets in Washington letzte Woche taktische Diskussionsstellungen. Sie erklärten sich bereit, die Verhandlungen über ihre Leih- und Pachtschuld an die USA wieder aufzunehmen, falls Amerika «die Wirtschaftsbeziehungen normalisiere» und ihnen langfristige Kredite gewähre.

Die Verhandlungen waren nach achtjährigem Unterbruch am 11. Januar im «Geist von Camp David» wieder aufgenommen, doch nach zwei Wochen abgebrochen worden.

Die Verhandlungen um die Leih- und Pachtschuld sind ein Schulbeispiel sowjetischer Verhandlungsmethoden. Die Leih- und Pachthilfe der USA an die UdSSR im Kriege betrug 12 Milliarden Dollar in Schiffen, Motorfahrzeugen, Maschinen und Waffen. Nach dem Krieg waren die USA bereit, 800 Millionen und 670 Schiffe zurückzunehmen. 1951 und 1952 boten die Sowjets die Rückgabe von 186 Schiffen und 300 Millionen an. Unter der Bedingung, dafür 167 neue Schiffe kaufen zu dürfen. Washington lehnte ab.

Im Dezember 1945 hatten die USA zwar 25 Milliarden Leih- und Pachthilfe an das britische

Commonwealth einfach abgeschrieben und England noch für 4 400 000 Dollar Kredit gewährt. Schon im Januar und jetzt wieder sagten nun die Sowjets, sie erwarteten eigentlich eine der englischen ähnliche Behandlung: Grosszügige Abschreibung und langfristige Kredite.

Das Staatsdepartement der USA erinnerte aber daran, dass Chruschtschew in Camp David ausdrücklich gesagt habe, die UdSSR brauche keine Kredite. Heute sind die Sowjets dafür bereit, 800 Millionen Dollar zu bezahlen, die Summe, die Amerika 1952 wollte. Aber jetzt verlangen sie dafür «normalisierte Handelsbeziehungen», Kredite und moralisch-finanzielle Gleichstellung mit dem britischen Alliierten des Jahres 1945.

Das Vorfeld des Gipfeltreffens 1960 sieht nicht anders aus als das Vorfeld aller bisherigen Gipfeltreffen.

## AGITATION VERHINDERT GEDANKEN IM DUNKELN

Lokale sowjetische Arbeiterzüge sind meist nicht beleuchtet. In den Frühzügen kann man deshalb nicht lesen. Die Zeitschrift «Agitator», Moskau, befasst sich in ihrer ersten Nummer 1960 mit dem Frühzug Tiflis—Rustavi (Georgien) und empfiehlt folgendes Rezept: «Die Arbeiter langweilen sich. Man soll diese Zeit für Propaganda ausnützen. Auch in diesem Zug sollen Parteagitatoren eingesetzt werden, die sich während der Fahrt mit den Arbeitern beschäftigen.»

In England empfehlen der Rat der «Trade Unions» und ein Teil der Labourpartei einen einmonatigen Boykott südafrikanischer Waren aus Protest gegen die Apartheidspolitik. Dabei ist den Befürwortern nicht wohl beim Gedanken, dass ein Boykott südafrikanische Arbeiter schädigen könnte — gerade die Kreise, welche nicht begeisterte Anhänger der Apartheid sind. So empfiehlt man einen individuellen Boykott: Die Waren würden zwar ausgeladen und in den Läden ausgestellt, sollten aber so wenig als möglich gekauft werden. Wohl ist es ein Kompromiss, doch entstanden aus der Ueberzeugung, dass eine Geste nachgerade notwendig ist.

Premierminister MacMillan besuchte unterdessen die kommende zentralafrikanische Föderation, wo weisse Siedler auch eine Segregation befürworten, und Südafrika. Er redete diplomatisch um die strittigen Fragen herum. Niemand wurde beleidigt und niemand klug. Die englische Presse, die ihn schon «Supermac», «Mac the Knife» und «Macwonder» genannt hat, nennt ihn jetzt «MacJanus».

In der Schweiz nahm die Metall- und Uhrenarbeitergewerkschaft unzweideutig gegen ein Freundschaftsangebot einer Sowjetgewerkschaft Stellung. Die Arbeitgeber verstärken unterdessen die Handelsbeziehungen mit dem Osten von Tag zu Tag.

Diese zwei Beispiele — von der Auseinandersetzung zwischen Chruschtschew und den amerikanischen Gewerkschaften hier nicht einmal zu reden — illustrieren eines der merkwürdigen Phänomene unserer Tage. Leute, die seit Jahrzehnten «links» stehen und staatliche Lenkung auf vielen Sektoren befürworten, zeigen ein feineres Gefühl für die Grenzen der Demokratie — nach links und rechts — als Leute, die immer «rechts» gestanden sind und innenpolitisch für grösste individuelle Freiheit eintreten.

Diese Nummer und die zwei nächsten werden zur Werbung an eine grössere Zahl von Adressaten verschickt. Sie enthalten die Beilage zu Nummer 1.

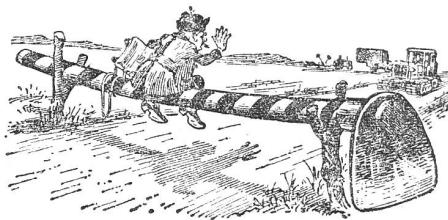
## HIER ARBEITEN SOWJETBAUERN



## Der Weg zurück ist ebenso schwer

Die polnische Regierung hat die grössten Schwierigkeiten mit dem Kollektivsystem — aber aus dem umgekehrten Grund: Sie hat nach einer Periode des Zwanges mehr Freiheit gewährt; jetzt steht der landwirtschaftliche Produktionsapparat praktisch still. Das nationalisierte Land liegt brach; es wird den Bauern zwar billig angeboten, aber niemand traut der Regierung. Der Viehbestand wird nicht erneuert, und die Fachkräfte benützen die relative Bewegungsfreiheit, um in der Stadt zu arbeiten.

10. Februar 1960



Stoj!  
Kolchose  
kein  
Durchgang

Die Sowjetunion hat mit ihrer Landwirtschaft Sorgen. Der Ursprung dieser Sorgen ist, so peinlich es für überzeugte Kommunisten sein mag, Lenin selbst zuzuschreiben.

Lenin hatte kein Verständnis für die Bauern, die für ihn reaktionär und der Idee des Besitzes verhaftet waren. Erst spät entwickelte er seine Theorie von den «Proletarien der Stadt und des Landes» und die damit zusammenhängende Idee der Kollektiv-

Farm der Kolchose, die später von der totalen Staatsfarm, der Sovchose, abgelöst werden sollte.

Die Kontrolle der Landwirtschaft durch den kommunistischen Staat ist seit jeher durch ständige Rückschläge gekennzeichnet. Um den Bauern nicht jede Lust zum Arbeiten zu nehmen, lässt man ihnen einiges Vieh, ein kleines

Stück Land, und die Möglichkeit, nach Ablieferung des Plansolls zu Staatspreisen den Überschuss ohne Preisvorschrift auf dem freien Markt zu verkaufen. Kontrollen ergeben aber regelmäßig, dass die Bauern ihren Privatbesitz unerlaubt vergrössern, auf den Gemeinschaftsfeldern gleichgültig arbeiten und besonders die freie Überschussproduktion pflegen. Die drei Karikaturen aus der Zeitschrift «Agitator» vom Dezember 1959 legen beredtes Zeugnis davon ab. Das nach Lohengrin («Nie sollst Du mich befragen...») bepflanzte Gemeinschaftsfeld und der Stosseufzer «Und so ist es» bedürfen keines Kommentars. Die dritte Karikatur mit dem Schlagbaum und dem «Halt!» rufenden Beamten geht aber in ihrer Moral vielleicht weiter, als dem Zeichner lieb ist. Wenn der Traktor durchfahren will, wird ihn weder der Beamte noch der Schlagbaum hindern — ungewollt illustriert sie die Problematik einer von Büros kontrollierten Landwirtschaft.

Die Sowjetunion ist aber entschlossen, mit der Zeit von den Kolchosen, dem gemeinsamen Besitz, zu den Sovchosen zu kommen, Staatsfarmen, auf denen der Bauer wie in der staatseigenen Fabrik entlöhnter Angestellter ist. Besonders in den «neuen Gebieten» Sibiriens entstehen Sovchosen. Auch ein Teil der 1,2 Millionen entlassenen Soldaten soll als Sovchosenangestellte Arbeit finden.



«Ja, Genosse Präsident, wenn wir nur auch wüssten, was wir da gesäß haben!»